Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 51

Artikel: Der Holzhirt und das Christbäumchen

Autor: Morti, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649567

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Hütte war nur ein Stall. Un allen Eden blies es herein, das Feuer, das Zgraggen auf einem aus wenigen Steinen zustammengestellten Herd anmachte, bog sich wie eine fremdländische Purpurblume im Winde.

Wir fauerten gleich Spahen auf Telegraphendrähten Mann an Mann auf einem großen, aus einem Baumstamm gemeißelten Trog. Ein anderes Möbel gab es hier nicht. Das Feuer spendete nur dürftige Wärme, eine Flasche freiste und höllisch scharfer Beerenschnaps beschämte die mühselige Glut. Die Worte tropsten leer und vereinzelt in die Stille, Röpfe sanken auf die Bruft, mir selbst fielen mählich die Augen zu.

"Ihr könnt es bequemer haben", meinte Zgraggen. Er nahm seinen Schlaspelzmantel und legte ihn in den Trog. Ich sträubte mich nur schwach — ich war so müde. Der Körper schien

schlaff und leer, ber Kopf ausgebrannt.

So lag ich nun eingepreßt in der Krippe. Wirre Träume kamen und gingen — ich saß wieder im Eisenbahnzug, blickte zum Fenster hinaus, da kam auf der eingleisigen Strecke von oben ein Gegenzug. Näher, immer näher! Herrgott, sah denn der Lokomotivsührer nicht die Gesahr? Ich wollte zur Notleine greisen, aber ich konnte die Hand nicht heben. Gelähmt war ich, sestgebannt in Erwartung des Kommenden. Noch eine Kurve — jett war der Zug da. Eine ungeheure Lokomotive mit glübenden Augen — wir stürzten in sie hinein wie in einen schwarzen Kachen — der Boden zitterte, es dröhnte, krachte, barst, splitterte — dann ein großes Fließen und Kauschen, als ströme in nächster Rähe ein Fluß.

"Jett ift sie niedergegangen."

Zgraggen beugte sich über mich. Ich lag in dem Trog einsgeklemmt und konnte mich kaum rühren. "Die große Laue ist unten — Ihr habt gut geschlasen, Herr Pfarrer."

"Das war die Laue?"

"Habt Ihr das Arachen gehört, ja? Und was so strömt, hört Ihr? Das ist der nachfließende Schnee. Nun warten wir noch ein wenig, dis die Masse zur Ruhe gekommen ist. Dann können wir unbedenklich gehen."

Es war fünf Uhr morgens — fast sechs Stunden hatte ich in dem Trog geschlasen.

Wir aßen etwas Käse und Brot, sachten noch einmal das Feuer an. Es war sehr kalt geworden, der Schnee siel nur mehr ganz dünn, zwischen jagenden Wolken liesen Sterne hin. Dann wurde es fahl, und über dem Wonte Croce stand ein wolkensleeres grünes Himmelsband.

Neben der Hütte, kaum dreißig Schritte entfernt, war nachtsüber ein Berg gewachsen. Ein Zackengrat, wild durcheinandergewürselte Brocken und Kugeln, dazwischen ausgerissene Zwergkiesern, Steine und Erde.

"So ift das mit der Lawine", sagte der besinnliche Beni. "Die sammelt wochenlang ihre Kräfte, nur um in einer Minute Herr über Leben und Tod zu sein. Dann ist sie auch frepiert, liegt da, jedes Kind kann sie mit Füßen treten, und im Frühling frißt sie die Sonne. Der Mensch hingegen steigt langsam auf und fällt sachte ab . . "

"Und der Beni fällt vor lauter Spintisieren in ein Schneeloch", setzte Zgraggen hinzu und beförderte Julen durch einen festen Griff am Rocktragen aus einem schneeverwehten Trichter, der sich unter den Füßen des Dorsphilosophen geöffnet hatte.

Beni frappelte gleich uns weiter über die Furchen und Kämme des Lawinenrückens. "Ich bin lieber Mensch", räsonierte er weiter, "und mach meine Sach im kleinen."

"Ich kenne einen, der möchte lieber Laue sein, einmal in Pracht und Herrlichkeit wirken und dann nichts mehr."

Sie stampsten weiter; etwas wie Berlegenheit und Schuldbewußtsein war auf den Gesichtern, als kämen sie sich jetzt, da sie den Pfarrer aus der Lawinennacht geholt hatten, untreu gegen den vor, dem sie jahrelang gesolgt waren.

War es schon so weit, daß ich mit den Männern von Rocca

über Gian Padrutt sprechen konnte? Ich wagte es.

"Wo ist der schwarze Gian jett? Seit langem geht keine Spur von der Vergine nach Rocca."

Zgraggen blieb stehen, auf seinen Bergstock gestützt. "Das ist im Winter zumeist so. Die Lawinengesahr ist groß."

"Und heuer fommt noch eines dazu —", ich wies auf den vor uns schreitenden Beni.

Da schüttelte Zgraggen schwer seinen dunklen Apostelkopf, "Ihr werdet es nicht glauben, Herr Pfarrer, und es sprechen ja auch alle Zeichen dagegen — aber der Padrutt hat den Schuß nicht getan. Den Schuß auf wehrlose Wanderer aus dem Nebel heraus. Der Gian nicht, oh nein!"

"Bgraggen!" rief ich überrascht. "Was sagt Ihr da? Warum kam er dann nicht ins Dorf, um sich zu rechtsertigen? Er konnte doch denken, daß der Verdacht auf ihn fällt."

"Sich rechtfertigen, das tut der Gian nicht. Dazu ist er zu stolz. Und jest schon gar nicht . . ."

"Jett?"

Fortsetzung folgt.

Weihnachten

Nun, heil'ge Nacht, nun schließ' mich in dich ein Und laß mich deinen süßen Liedern sauschen, Die uranfänglich über Schein und Sein Un deinen Sternen ufern und zerrauschen.

Nun löf' mich wieder einmal aus der Haft Des ruhelosen Lebensspiels hienieden, Und gib mir endlich wieder einmal Kraft, Wich einzusühlen ganz in deinen Frieden.

O füll' mir meine Seele bis zum Kand Mit Güte und mit liebendem Vergeben! O, schenk' mir Glauben an das Zukunstsland, Wo die Erfüller unsrer Sehnsucht leben . . .

Rudolf Riesenmen.

Der Holzhirt und das Christbäumchen

Ein Weihnachtsgeschichtlein von Ernst Marti.

"Deppis Dumms e sol" Diesen Spruch knurrte der Staatsbannwart Kräuchi in seinen grauen Stackelbart, nachdem er unter viesem Brummen an einem Schreiben des Kreisförsters berumstudiert hatte.

"Was stürmen sie wieder in Bern?" fragte Eisi, seine übels hörige Frau, die auf dem Ruhbett saß und Erdäpsel rüstete.

"Sie befehlen, ich solle einem Stopfi, der nächster Tage

hier vorsprechen werde, Tannli anweisen . . . für Weihnachtsbäume. Das wird wieder so ein neuer Brauch sein, der nichtsabträgt. Usin, ich will dir's laut ablesen: Bern, den 6. Christmonat 1886 . . . " In diesem Augenblick ging die Türe auf und Aenneli, das jüngste Töchterlein, schoß wie aus einer Kanone ins Stübchen: "Juhu, am Bärzelistag ist im "Hirschen" zu Buchsholz Tanz. Gelt, Aetti, da darf ich gehen? . . . "

Die Frage wurde ungnädig aufgenommen, von der Mutter mit Kiefeln: "Du hast es auch wie äini, die meinte, wo-n-es Gygli giit, da gange-n-ig-o"; vom Bater mit Schnauzen: "Das Wesensmachen am Tag nach Neujahr, das ist auch so ein Zopsen von Bapst's Mantel, mit dem man einmal absahren sollte. "Alter Brauch — neue Sitte', jener war nicht recht, dieser unnütz . . ." Wan sieht, es war dem Bannwart im Kunigraben-wald nicht ganz gut zu breichen.

Das Meitschi wußte gut, daß man nichts so heiß ißt, als man's anrichtet; darum schwieg es klüglich und war auf Ablenkung bedacht.

"Müßt Ihr wieder Täubi erleben, Aetti? Wird nicht so gefährlich sein. Zeigt einmal den Brief!" Wit den jungen Augen ging das Lesen so gesäusig, daß Eisi vor Staunen den zahnlosen Wund weit auftat und den Schnizer aus den Fingern gleiten ließ. "Bern, den 6. Christmonat 1886" usw.

Aus dem Datum geht hervor, daß Christen mit Recht von einem neuen Brauch gesprochen hatte; denn um jene Zeit, vor einem halben Jahrhundert, kannte das bernische Landvolk die häusliche Feier mit dem leuchtenden Christbäumchen nur vom Hörensagen, ausgenommen etwa die wenigen, die in der Nähe eines Schulhauses, Pfarrhoses oder Herrensites wohnten. So war des Alten Aerger über die angemeldete Visite verzeihlich, dies umso mehr, als ihn gerade heute die Gliedersucht übel plagte.

Aennesi jedoch geriet durch den Brief in gar frohe Laune. Munter scherzte es: "Hoffentlich kommt nicht so ein alter Gruchsi, sondern ein Junger, der etwas Kurzweil bringt. Hier sieht man wochenlang niemanden außer dem Briefträger, der fast so alt ist, wie Ihr, Aetti und Müetti, zusammen."

"Du bist ein unverschämtes Strupfli", schalt die Mutter, lächelte aber dazu auf dem einzigen Stockzahn, den sie noch hatte.

Ein unwirscher Wintermorgen jagte graue Wolfen über den dunkeln Wald. Christen hoffte, daß der Tannlikäuser Berstand habe und daheim bleiben werde. Aber man konnte nie wissen, was einem solchen Sturm in den Sinn käme; darum machte sich der getreue Staatsdiener auf alle Fälle reisesertig. Er zog aus dem Trögli die wüsteste seiner Kutten hervor, ein Stüd, das aussah, wie wenn man es aus der Haut eines vorsündslutlichen Tiers geschnitten hätte. Ueber die Ohren zog er eine Zipfelkappe und auf diese setze er einen Hut, der einem versaulten Steinpilz glich. In den Nacken warf er einen Erdäpfelsach, um sich gegen die Schneelawinchen, die bei solchem Wetter von den Tannen zu rutschen pflegten, so gut als mögslich zu schützen.

Raum war er fertig, so hörte man den Hund wütend bellen. Uenneli eilte hinaus, dem Nahenden sicheres Geleite zu geben. Es erschien ein schmuckes Herrchen in funkelnagelneuem hellzgelbem Ueberzieher, mit gleichsarbigen Handschuhen und einer silbergrauen Belzmüße auf dem blonden Lockenhaupte. Dieses ungleich ausstaffierte Baar stapste nun durch das Gepflotsch, das seit letzter Nacht auf dem Wege nach dem in tiesem Grund des Forstes verborgenen Jungwalde lag.

Des Nachmittags, schon frühzeitig, kehrten sie heim. Troß dem struben Wetter schien Christen ordentsich guter Laune zu sein, sodaß er seinem Begleiter einen Imbis andot. Offenbar hatte dieser dem Willen des Waldhüters, die wertvollen Pslänzsein zu schonen, gebührend Rechnung getragen und sür den Mühwalt ein ordentliches Trinkgeld gespendet. Freudig deckte Uenneli den Tisch und das Wüeti bereitete einen Festkassee. Wahrlich, bei dem Herausnehmen des Bulvers schloß es die Uugen, um die eigene Verschwendungssucht nicht mit anschauen zu müssen. Während des bescheidenen Mahles kam das muntere Gespräch auf die Tanzerei am Bärzelistag und der Gast erstärte, eine solche urchige Volksbelustigung wolle er auch einsmal mitmachen.

Er hielt Wort und von da an geriet das Rädlein, das die Schicksalsfäden spinnen hilft, in raschen Schwung: Liebeswer-

bung, Berlobung, Hochzeit, Abschied Aennelis vom einsamen Forsthause, Gründung eines Geschäfts und eines hübsch eingerichteten Heims. Bald jedoch nahten bittere Ersebnisse. Der junge Hausvater war durchaus nicht brutal, aber ein Lustibus, unstet und unvorsichtig, sodaß er in die Klemme kam. Er nahm das Mißgeschick nicht allzu schwer, umso ärger sitt die junge Frau unter den zehrenden Sorgen. Sie tat ihr Mögliches, das Schiffsein über Wasser zu halten. Sie übernahm einen Marktstand. Als einmal im Hornung ein Bisensturm die Gassen segte, zog sie sich einen Husten zu, der in Schwindsucht ausartete und innert Jahressrist zum Tode führte. "Emel gut, daß nicht Kinder da sind", sagten die Leute den Großeltern zum Trost. Wenige Wochen nach der Beerdigung verschwand der Witwer von der Vildsäche.

Christen versor unter dem Druck des Erlebten Mut und Kraft; er gab sein Aemtsein auf und zog in die Stadt, wo er und seine Frau mit Sägen und Scheitern von Brennholz das Leben zu fristen hofften. Zuerst ging es ordentsich, allmählich stockte der Berdienst und die Beiden glitten in die Armut, die sie verschämt trugen.

• •

Ein böser Winter fam und Eisi litt unter großen Atembeschwerden. Am heiligen Abend ging es so schlimm, daß Christen erklärte: "Du mußt Rustig brauchen, ich will etwas holen, über das ich dir Tee anrichten kann."

Als Eifi allein in der trübselig erleuchteten Kammer lag, fühlte es sich verlassen wie noch nie. Es wischte in einem fort die Tränen und seufzte: "Uns frägt niemand mehr etwas nach . . . Uch, so in einer großen Stadt, da haben die Wenschen keinen Gruß für einander, geschweige denn ein Herz . . . Zum Widerspiel . . Wie man hört, gibt es viele schlechte Leute . . . Wenn sich so einer bei uns einschliche, was wollte ich anfangen?"

Und nun wurden leise Tritte auf den ächzenden Stufen der steilen Estrichstiege hörbar . . . ein behutsames Rlopsen langsam öffnete sich die Türe. Mit freundlichem Gruß traten einige unbekannte Gestalten ein. Bermummt waren sie, von wegen der Bise, sahen jedoch wirklich nicht wie verkleidete Räuber aus. Es war ein Kränzlein ehrbarer Jungfrauen, die den Einsamen und Armen im Quartier nachgingen, um ihnen die große sesstliche Freude des kommenden Tages anschaulich zu machen. Sie stellten ein Christbäumlein auf den Tisch, zündeten behende die wenigen Kerzlein an und begannen etwas unsicher und zaghaft eine alte schöne Weise. Bald wurden sie beherzt und frästig schwollen die Töne an, als sie sangen:

"Die ihr arm seid und elende, Kommt herbei, füllet frei, Eures Glaubens Hände."

Während diese Feier gehalten wurde, schlurfte Christen mühselig und verdrießlich durch die menschenleeren Lauben. Im unfichern Schein der spärlichen Gaslaternen gligerten die Strahlen eines doppelröhrigen Brunnens. Die Gasse verlor sich in einen duftern Winkel. Zwischen zwei häufern hindurch fab man weit hinab, in die dunkle Tiefe des Flugbettes. Durch dieses Tor mantte der Greis. Treppchen und Brücklein führten zuerst freuz und quer bergab, dann in hohem Mietshaus bis unter das Dach. Als er oben angelangt war, zitterten ihm die Knie. Durch das Schlüffelloch drang eine ungewohnte, verdäch= tige Helle. Satte Eisi die Ampel umgeworfen, einen Zimmerbrand entfacht? Haftig stieß er die Türe auf und — stutte und staunte. Langsam nur begriff er, was all das Ungewohnte bedeuten folle. Dann hörte er tief ergriffen zu, wie die Beihnachtsgeschichte vorgelesen und noch ein Liedlein gesungen murde. Der Brauch mit den Chriftbäumchen, der ihn früher einmal so unwirsch gemacht hatte, gewann jest Sinn und Bedeutung für ihn; denn ein Strahl der großen Freundlichkeit, die den Hirten zu Bethlehem erschienen mar, hatte tröftendes Licht ins dunkle Dachkämmerlein gebracht.